

HAUS

Visionen

2



**Einhundert persönliche
Zukunftsentwürfe**

BRÜCKEN

Visionen 2000

Einhundert persönliche Zukunftsentwürfe

Herausgegeben
von der
Brockhaus-Redaktion



Der Reinerlös aus diesem Projekt fließt
der »Living Planet Campaign« des
WWF (World Wide Fund For Nature) zu.



F.A. BROCKHAUS
Leipzig · Mannheim

Redaktionelle Leitung: Gabriele Gassen M.A.

Redaktion: Eva Beate Bode M.A.,
Karl-Friedrich Geißler M.A., Heike Pfersdorff M.A.,
Irmgard Theobald, Ellen Weitbrecht M.A.

Herstellung: Erika Geisler

Einband: Peter Schmidt Studios GmbH, Hamburg

Gestaltung: Harold Vits, Mannheim

Infografiken: neue Typografie, Kiel

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

*Visionen 2000: Einhundert persönliche
Zukunftsentwürfe* / hrsg. von der Brockhaus-
Redaktion. (Red. Leitung: Gabriele Gassen). –
Leipzig; Mannheim: Brockhaus, 1999

ISBN 3-7653-0611-8

Das Wort Brockhaus ist für den Verlag
Bibliographisches Institut & F. A. Brockhaus AG
als Marke geschützt.

Das Werk wurde in neuer Rechtschreibung
verfasst.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist
urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung
außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts-
gesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags
unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Speicherung und
Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Alle Rechte vorbehalten

Nachdruck, auch auszugsweise, verboten

© F. A. Brockhaus GmbH, Leipzig · Mannheim 1999

Satz und Layout: Harold Vits, Mannheim

Lithographie: cbRepro, Mannheim

Papier: 135 g/qm Luxomatt holzfrei mattgestrichen
der Papierfabrik Biberist, Schweiz

Druck: Druckhaus Götz GmbH, Ludwigsburg

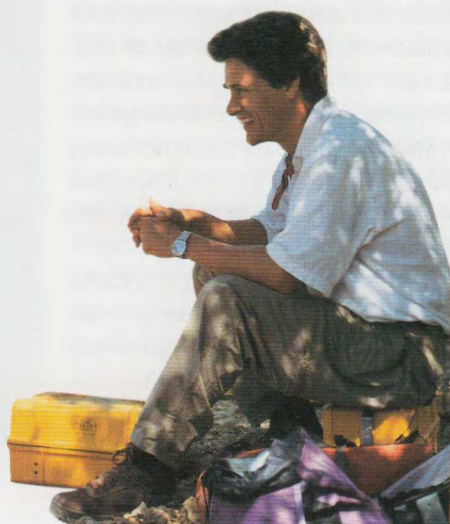
Bindearbeit: Großbuchbinderei Lachenmaier,
Reutlingen

Printed in Germany

ISBN 3-7653-0611-8

Eberhard Zangger

Archäologie im 21. Jahrhundert: Zeitreise mit Panne?



Der Geoarchäologe Eberhard Zangger ist eine der treibenden Kräfte, wenn auf Ausgrabungen in den Mittelmeerländern naturwissenschaftliche Methoden zum Einsatz kommen. Die Ergebnisse seiner Forschung präsentiert er nicht nur der Fachwelt, sondern auch in aktuellen Sachbüchern einem großen Publikum. ☞ 4724

Beim Besuch der Antikensammlung, beim Abstecher in die Glyptothek

oder in einer entlegenen Ecke der Bibliothek, zwischen neoklassizistischen Säulen und marmorgetäfelten Wänden, stößt man gelegentlich auf sie: vornehme Herren in unauffällig eleganten Anzügen, die, egal welcher Altersgruppe sie angehören, immer der alten Schule entstammen und kultiviert und konzilient, humorvoll und scharfsinnig über Kunst, Architektur, Geschichte, Philosophie, Literatur und Sprachen konversieren. Ihr Universalintellekt resultiert aus einer strengen, den humanistischen Idealen folgenden Erziehung, die die Fleischwerdung der abendländischen Kultur zum ultimativen Ziel erkoren hat. Wie rasch und kompliziert auch immer sich die Zukunft entwickeln mag, sie, die Archäologen, werden auch künftig – wie schon seit Hunderten von Jahren – felsenfest erhaben über den brandenden Strömungen von Mode und Zeitgeist stehen und für alle Zeiten die Idealvorstellung des gebildeten Europäers verkörpern. »Archäologie im 21. Jahrhundert?« Dies scheint das unergiebigste aller Themen für eine Vision zu sein.

Die Zukunft beschert uns die Internationale Raumstation und das Raumfahrzeug VentureStar. Ionen- und Antimaterieantriebe für Raketen ermöglichen Kolonien im Weltraum. Raumtemperatur-Supraleiter lösen eine zweite industrielle Revolution aus. Optische Computer, Petaflops und Cyborgs, mit holographischen Speichern, können nicht nur hören und

Eberhard Zangger

- 1958 in Kamen geboren
- 1984 Diplom in Geologie/Paläontologie, Kiel
- 1988 Promotion an der Stanford University in Kalifornien
- 1988–91 Wissenschaftler an der Universität Cambridge (England)
- 1991 Gründung von Geoarchaeology International in Zürich
- 1992 Buchpublikation »Atlantis – Eine Legende wird entziffert«
- 1994 »Ein neuer Kampf um Troia – Archäologie in der Krise«
- 1998 »Die Zukunft der Vergangenheit – Archäologie im 21. Jahrhundert«

lesen, sondern auch verstehen. Sie verfügen über Vernunft, Menschenverstand, Selbstwahrnehmung und Bewusstsein. Heuristische Programme können Probleme wie ein Mensch analysieren und Lösungen abwägen. Die Bevölkerung ist permanent »wired« und »online«, um als »User« im »Cyberspace« zu erfahren, was »hip« und »trendy« ist.

Zukunftsvisionen dieser Art sind bisher nie Realität geworden. Immer häufiger halten wirtschaftliche Überlegungen unsere Gesellschaft davon ab, alles technisch Machbare auch wirklich umzusetzen. Neben Aufwendungen, die in keinem Verhältnis zum Nutzen stehen, bestimmen auch scheinbar triviale, aber für das persönliche Befinden extrem wichtige Empfindungen und Maßstäbe die menschliche Existenz und damit auch die Rate des Fortschritts. Ein angenehmer Sitzplatz im Freien, eine schöne Aussicht, eine ruhige Umgebung, ein behaglicher Wohnraum, ein funktioneller Arbeitsplatz – diese Art Komfort bedeutet uns mehr als der Cyberspace. Deswegen unterscheiden sich Wohnstätten, seit vor zehntausend Jahren erstmals feste Behausungen errichtet wurden, prinzipiell nur geringfügig. Der wissenschaftlich-technische Fortschritt hat die Aufgabe, für einen möglichst großen Teil der Bevölkerung die Voraussetzung für Behaglichkeit zu schaffen. Fortschritt bedeutet also Entwicklung weg von sichtbarer Technik. Der Trend ist unverkennbar: Dort, wo der Cyberspace geschaffen und verwaltet wird, lebt es sich besonders idyllisch – wie die grünen Campusanlagen der Firma Microsoft zeigen. Im Alltag von morgen wird Technik viel weniger wahrnehmbar sein als heute, sodass die Lebensumstände der Gesellschaft im 21. Jahrhundert äußerlich überraschend altmodisch erscheinen dürften – weil die in uns ruhenden Veranlagungen altmodisch sind.

Die Archäologie und ihre Repräsentanten werden im 21. Jahrhundert nicht mehr wieder zu erkennen sein. Die bisherige Vorgehensweise in der Archäologie erinnert an die naturwissenschaftliche Methodik vergangener Zeiten. In einem Fall wurden Schmetterlinge und Orchideen gesammelt und katalogisiert, im anderen Vasen und Münzen. In Zukunft wird an die Stelle des Entdeckens, Beschreibens und Erfassens von Artefakten das Analysieren und Verstehen von Prozessen treten. Die kulturelle Entwicklung der Menschheit wird als ein Evolutionsprozess, der durch wechselseitige Impulse zwischen Mensch und Umwelt ausgelöst worden ist und anschließend durch Anregungen zwischen den einzelnen Kulturen weiter vorangetrieben wurde, begreiflich und nachvollziehbar werden.

Betrachtet man die Zeit als eine lineare Strecke, vergleichbar einer geraden Autobahn, so ist die Vergangenheit das, was

*Die Lebensumstände
der Gesellschaft im
21. Jahrhundert dürften
äußerlich über-
raschend altmodisch
erscheinen – weil
die in uns ruhenden
Veranlagungen alt-
modisch sind.*



Mark Tansey, *Robbe-Grillet Cleansing Every Object in Sight*, 1981. Curt Marcus Gallery, New York

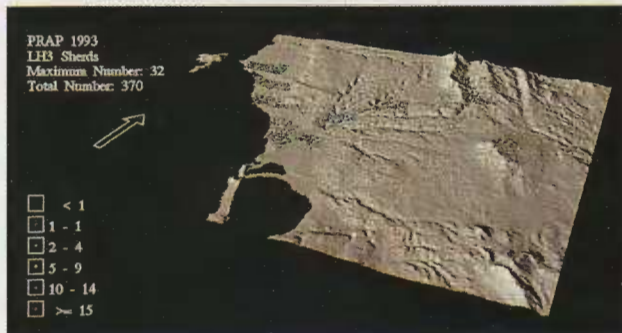
☞ 5164



Sinnbild der Altertumskunde von gestern:
Kolonnaden mit antiken Skulpturen ☞ 4728

*In Zukunft werden die
traditionellen Gebiete
der Archäologie durch
bisher wenig berück-
sichtigte ergänzt.*

Landschaftsbezogene archäologische Daten
können in dreidimensionalen Gelände-
modellen dargestellt werden. ☞ 5162



hinter uns liegt und nur noch im Rückspiegel betrachtet werden kann. Abhängig von der Position, vom Blickwinkel sowie von der Anzahl, Größe und Beschaffenheit der Spiegel erhält jeder einzelne Einblick in begrenzte Ausschnitte der Vergangenheit. Wer vorn liegt, hat einen großen Überblick, verliert aber die Einsicht in Details. Frühere Generationen hingegen kannten historische Einzelheiten, die heute in dieser Auflösung nicht mehr zu erreichen sind.

Die Hochschularchäologie hat sich entschlossen, auf der Zeitstrecke als geschlossene Gesellschaft zu reisen – gewissermaßen im Omnibus. Ihr konservativer Ansatz entspricht einer Position im hinteren Feld der Strecke. Die Experten haben also einen hochauflösenden Blick auf die Vergangenheit – allerdings nur auf einen kleinen Ausschnitt und selbst auf den nur aus einer Perspektive. Daraus ergibt sich eine große Übereinstimmung der Fachleute untereinander und gleichzeitig eine wachsende Diskrepanz zwischen ihrer Sicht und der der übrigen Gesellschaft.

Zweihundert Jahre lang bezog der Omnibus seinen Kraftstoff aus der Aufgabe, europäische Herrschaftsansprüche mit historischen Fakten zu untermauern. Mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs, das für Westeuropa auch das Ende staatlich legitimer Weltanschauungen brachte, ging der Archäologie dann der Treibstoff aus. Nun rast die Zeit davon, während die Experten der Archäologie festsitzen. Ihnen bieten sich verschiedene Möglichkeiten, um die wachsenden Spannungen zur restlichen Gesellschaft zu überbrücken. Die erste heißt schönreden. Eingeschlossen auf engem Raum fällt es nicht schwer, sich gegenseitig die Gültigkeit der eigenen Perspektiven zu bescheinigen. Dies hilft allerdings nicht, denn die Diskrepanz zur restlichen Gesellschaft wächst weiter. Die zweite Möglichkeit heißt schönfärben. Techniker, in Gestalt von Naturwissenschaftlern, die über zeitgemäße Methoden verfügen, werden an Bord gebeten, um dem ramponierten Bus – unter allseitigem Beifall der Eingeschlossenen – eine zeitgemäße äußere Erscheinung zu verleihen.

Trotzdem wird der Abstand zur realen Entwicklung immer größer. Schließlich tun die Eingeschlossenen das, was alle Arten in Bedrängnis tun – sie pflanzen sich fort. Zum Preis der Inzucht kämpfen sie nur noch um Arterhaltung; die Probleme wachsen derweil hoffnungslos weiter.

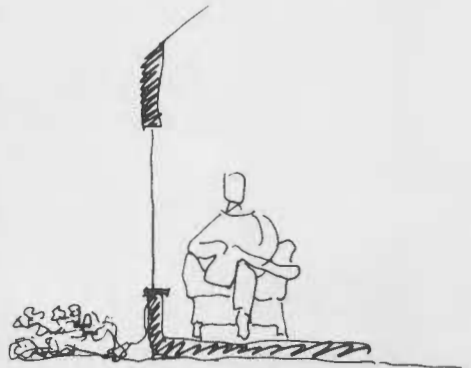
Wie aber sähe eine wirksame Lösung aus? Der ramponierte Bus muss aufgegeben werden, seine Passagiere müssen

sich verteilen. Neue, verschiedenartige Positionen gewähren neue Erkenntnisse und so einen umfassenden und gleichzeitig differenzierten Blick in die Vergangenheit. Die Altertumskunde steht also vor einem Umbruch, der einer Revolution gleichkommt. Sie wird ihre weltanschauliche Basis vollständig aufgeben. Die Behauptung, die westeuropäische Kultur sei direkt aus einem Jugendstadium in der klassischen Antike hervorgegangen, mag dem Wunschen des Biedermeier entsprochen haben, im 21. Jahrhundert wirkt sie wie der Glaube an die Erde als Scheibe.

In Zukunft werden die traditionellen Gebiete der Archäologie durch bisher wenig berücksichtigte ergänzt. Der Anteil der Geisteswissenschaftler bei archäologischen Untersuchungen sinkt, statt dessen beteiligen sich vermehrt Experten der Mathematik, Systemanalyse, Fernerkundung, Geographie, Geophysik, Ökologie, Biologie, Anthropologie und des Städtebaus. Fachhochschulen bieten Archäologie als Aufbaustudium an, um den Sachverstand möglichst großer Gruppen für die Erforschung der Vergangenheit zu nutzen. Auch die Methoden wandeln sich dramatisch. Geographische Informationssysteme ersetzen Gipsabgüsse und Marmorskulpturen in Kolonnaden. Statt wie bisher in der Hoffnung auf spektakuläre Funde möglichst große Löcher in den Boden zu graben, durchleuchten die in der Archäologie tätigen Experten ganze Landschaften flächendeckend mit Fernerkundungsverfahren von Satelliten, Flugzeugen und Hubschraubern aus. Kommt es zu Ausgrabungen, ist noch vor dem ersten Spatenstich vorhersehbar, welche Funde zu erwarten sind. Die Arbeitsgruppen bleiben überschaubar, um einen optimalen Austausch zwischen den Vertretern der verschiedenen Fachrichtungen zu gewährleisten. Geländearbeiten sind zeitlich eng begrenzt, damit die beteiligten Experten möglichst viele Orte erforschen und leichter Vergleiche zwischen den Kulturen ziehen können.

Die archäologischen Institute der Zukunft sind nicht mehr wieder zu erkennen. An die Stelle eines einzigen übermächtigen Apparates wie des Deutschen Archäologischen Instituts treten kleine unabhängige Forschungsteams. Um ihre Kreativität und Effizienz auf den höchsten Stand zu bringen, arbeiten sie – wie schon heute die Belegschaft in der Software-Industrie – in einer möglichst angenehmen Umgebung. Vielleicht trifft man morgen Archäologen unter einer Pergola, in bequemen Gartenstühlen, bei einem guten Glas Wein: Sie werden ihrem einstigen Ideal, den großen Denkern der klassischen Antike, in vielerlei Hinsicht näher sein als die Bildungselite von heute.

*Um ihre Kreativität
und Effizienz auf den
höchsten Stand zu
bringen, arbeiten die
Archäologen der
Zukunft in einer mög-
lichst angenehmen
Umgebung.*



Was wir als **angenehm empfinden**, ist erstaunlich genau definiert: Brüstungen im Erdgeschoss sollten zwischen 30 und 36 cm hoch sein.

↳ 5163

Eberhard Zangger